

Die neue St. Pauls-Kirche in München: Architekt: Prof. G. von Hauberrisser in München

Autor(en): **Baer, h.c.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **41/42 (1903)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-23940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Die neue St. Pauls-Kirche in München, II. (Schluss.) — Die Vollendung des Panamakanals, II. — Miscellanea: Die Kaisergräber im Dome zu Speyer, Nord-Südbahn für das östliche Berlin als Schwebebahn, Statistik der Elektrizitätswerke in Deutschland, Gewinnung von Torfkohle auf elektrischem Wege, Die Kraftzentrale der Waterside-Station in New York, Monatsausweis über die Arbeiten am Simplon-Tunnel, Gekuppelte Eisenbahnstossschwellen, Architekten-Honorare in Belgien, Dampfkessel in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Eine Sonderausstellung für rauch- und russverhütende Feuerungsanlagen, Eiserne Bogenbrücke über den Viaur, Ein Ferstel-Denkmal in Wien, Bau der

neuen Musikakademie in Budapest, Das antike Theater in Fiesole bei Florenz, Technische Hochschule in Breslau, Neubau einer Kunstgewerbeschule in Pforzheim, — Literatur: Baukunde des Architekten, Die Fixpunkte des schweizerischen Präzisionsnivelements, Zeitungskatalog für 1903 der Annoncen-Expedition Rud. Mosse, — Konkurrenzen: Zentral-Schulhaus der Gemeinde Reinach, Neues Kunsthause in Zürich, — Preisausschreiben: Verein für Eisenbahnkunde, Entwürfe zu Mosaikbildern im Hofe des Landesmuseums in Zürich, — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein, G. e. P., Stellenvermittlung, Hierzu eine Tafel: Die neue St. Pauls-Kirche in München.

Die neue St. Pauls-Kirche in München.

Architekt: Prof. G. von Hübner in München.
(Mit einer Tafel.)

II. (Schluss.)

Betritt man die Kirchenhalle, bei deren Ausstattung mit Glück auf die reicheren Formen der deutschen Hochgotik in ihrem Beginn hinübergegriffen wurde, so ist man gefangen von der Wirkung des Raumes, da durch die acht

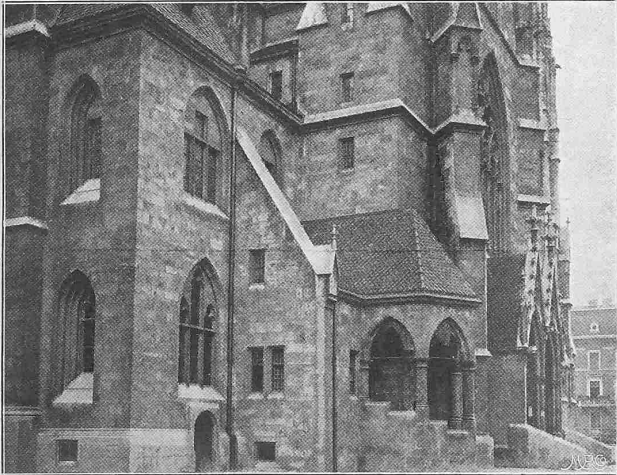


Abb. 7. Ansicht der Sakristei mit Vorhalle.

weiten, auf derbkräftigen Rundsäulen aufruhenden, spitzbogigen Mittelschiffarkaden Haupt- und Seitenschiffe wie ein Raum sich darstellen. Auf die kraftvollen Arkadensäulen, an deren Kapitälern bereits das zierlichere Kriechlaubwerk statt der derberen Blattknollen Verwendung gefunden hat, stützen sich schlanke Dreiviertelsäulchen, die mit den dazwischen angeordneten Triforien-galerien die Wandflächen des höher geführten Mittelschiffes gliedern. Ueber ihren Kapitälchen entwickeln sich figurale Konsolen, aus denen die gebündelten Gewölberippen aufschieszen, um sich oben in den Schlusssteinen wieder zusammenzufinden. Das Hauptschiff, 12,60 m breit, hat schmale Spitzbogenfenster, die Seitenschiffe breite, dreiteilige mit reichen Masswerken. Eine weite Orgel-empore mit zierlicher Brüstung und kleinem Kanzelausbau schlieszt über tief ansetzenden Spitzbogen die drei Schiffe nach Westen ab, während gegen die Chorapside hin ein Querhaus die Raumwirkung des Innern noch erhöht. Die Vierung des Kreuzarmes wird von zylindrischen Pfeilern mit vorgelegten Diensten getragen und öffnet sich in reich profiliertem Triumphbogen östlich nach dem verschmäler-ten und etwas erhöhten Chore. Linksseitig davon ist neben der Altarnische, die den später noch zu besprechenden Josephsalter aufgenommen hat, eine hübsche Empore eingebaut, zu der eine nach der Kirche zu offene Wendelstiege emporführt, ein Bild von reizender, intimer Innenwirkung (Abb. 14 S. 17). Im gegenüberliegenden Teile des Querhauses öffnet sich neben dem Triumphbogen nach der Kirchenhalle die schmale Marienkapelle, die in ihrer abgeschlossenen Ruhe und mit ihrem stimmungsvollen Altarwerke einen weihevollen Eindruck hervorruft. An der

rechten Seite des Hochchors springt in der Art, wie die in der Gotik so beliebten, hochragenden Sakramentshäuschen ausgebildet wurden, in reicher Ausgestaltung und Durchbrechung die Maskierung der Wendelstiege vor, auf der man zu dem Hauptturme gelangt; ihr gegenüber belebt eine schmale Galerie mit Steinbrüstung auf kräftigen Kragsteinen die nach den Sakristeien zu gelegenen Wandflächen. Die Chorendigung schliesslich, der Altarraum, wird von sieben hohen, zweiteiligen Masswerkfenstern beleuchtet und das Chorgewölbe mit seinen Rippen und Quergurten von feinen profilierten Diensten getragen.

Haben die Wandflächen nur einfachen, glatten Mauer- verputz, so sind alle architektonischen Glieder aus warm-tönigem, gelbgrauem, zartgedertem Sandstein hergestellt, der die eingehendste plastische Behandlung zuliezt. Und welch reizender bildhauerischer Schmuck ist daraus, wieder von der kundigen Hand des Meisters Simon Korn, geschaffen worden. Das Kirchenmäuslein duckt sich da in einer Ecke der Empore des Kreuzarmes, der Drache windet sich aus Rankenwerk hervor, spielendes Getier aller Art schlüpft durch verschlungene Aeste und Heiligenfigürchen mit ihren Symbolen schauen von den Kapitälern auf die Andächtigen hernieder. Wo nur ein originelles Motiv zu verwenden war, wurde es zwanglos eingepasst und verwertet, ohne dabei die Gesamtwirkung zu beeinflussen oder zu stören.

Die Fenster zeigen durchweg die Farbenpracht stim-mungsvoller Glasmalereien aus den Ateliers von K. de Bouché, Zettler-Mayer, Ostermann und Hortwein-Bockhorni. Doch sind, um dem Tageslicht möglichst viel Zutritt zu lassen, nur jene der Seitenschiffe und die Fensterrose völlig bemalt, bei den übrigen ist Ranken- und Bordureverglasung mit der Malerei verbunden und auch damit eine gute Wirkung erzielt worden.

Die Inneneinrichtung harret noch der Vollendung. Erst zwei Altäre sind fertiggestellt, links der dem hl. Joseph geweihte, in der Kapelle rechts der Marienaltar.

Inmitten der kraftvollen Umrahmung der Nische, die

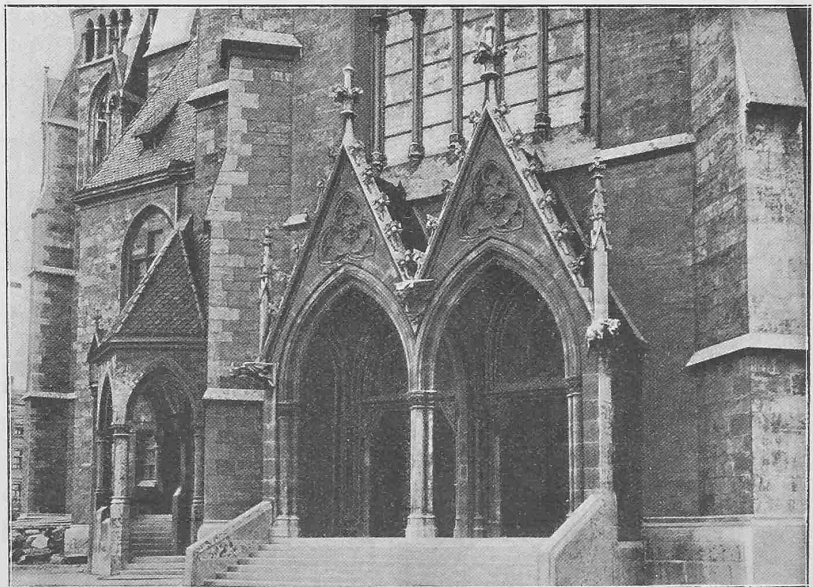


Abb. 8. Nördliches Eingangsportale in das Querschiff.

den Josephsalter aufnimmt, empfindet man die Zierlichkeit der dekorativen, spätgotischen Teile des Altars besonders stark. Doch besitzt der Altarbau so viel Körper und Klarheit und bildet der kräftig umrahmte Schrein mit den energisch gehaltenen Gewandfiguren einen so glücklichen

Sammelpunkt für das Auge, dass die Bekrönung des auf schlichter Predella aufruhenden Mittelteils wie eine selbstverständliche Fortsetzung der aufwärts strebenden unteren Partien wirkt. Die Mensa ist von Stein; die konstruktiven und ornamental Teile des Aufbaues sind aus Holz vergoldet, die Figuren jedoch in Farben gefasst.

Der Schrein wird ausgefüllt durch die Rundfiguren des hl. Joseph mit dem Jesuskinde, des hl. Johannes Bapt. und der hl. Elisabeth, während zwei Reliefs, „Mariä Vermählung“ und die „Flucht nach Aegypten“, die beiden Flügel zieren. Ueber dem Mittelteile erheben sich drei Baldachine, unter denen kleinere Statuen der Madonna, des hl. Eduard und der hl. Viktoria aufgestellt sind. Turmartig entwickeln sich über diesen Baldachinen nochmals baldachingekrönte Nischen für Figürchen des Heilands und zweier Engel. Das aufragende Stabwerk des Ueberbaues wird in seiner untern Hälfte durch zierlich komponierte, filigranartige Ornamente nach spätgotischer Art verbunden. In die Predella auf der Retable ist eine Kreuzigungsgruppe eingefügt. Dieses Altarwerk, gleich wie der Marienaltar nach Entwürfen und Detailzeichnungen Professors von Hauberrisser gefertigt, ist aus der Kunstanstalt von Elsner hervorgegangen und hat seinen figürlichen Schmuck von der Hand des Bildhauers Buscher erhalten.

Der Altar in der Marienkapelle (Täfel) ist ein Flügelaltar aus der Werkstätte von Ritzler. Das Flügelbild, das über der schlichten Predella mit einer Kreuzigungsgruppe unter reichem Laub- und Rankenwerk aufgestellt ist, hat Professor Gabriel Hackl zum Schöpfer. Es zeigt in den Seitenstücken Mariae Verkündigung und Heimsuchung, während auf dem Mittelbilde die Anbetung der Weisen dargestellt ist, denen der Künstler in der naiven Manier der Gotik den hl. Wolfgang zugesellt hat. Ueber dem geraden, mit Laubwerk geschmückten Abschluss des Schreines er-

heben sich auf schlanken Säulchen mit Blattkapitälen und unter reich gezierten Eselsrücken und Baldachinen die Gestalten der Heiligen Georg und Johannes, sowie etwas höher Maria mit dem Kinde, umgeben von zwei hl. Frauen, alles, gleich wie die darüber stehende und ebenfalls von einem Baldachin überdeckte Mittelfigur des auferstandenen Christus, Arbeiten von Prof. Busch, die sich Buschers Schöpfungen am Josephsaltar würdig zur Seite stellen.

Der Hochaltar, ein Metallwerk von Harrach mit Reliefs von Bildhauer Albertshofer, wird als Ciborienaltar unter einen gotischen, durchbrochenen und reich ausgebildeten Baldachinaufbau von weissem Kalkstein mit Figuren von Prof. Busch zu stehen kommen.

Der Unterbau der Kanzel wird aus Haustein, der Schalldeckel aus Holz ausgeführt werden. Bildhauer Buscher ist mit der Herstellung der figürlichen und dekorativen Teile betraut worden.

Das Geläute, das der Hauptturm der St. Paulskirche aufzunehmen bestimmt ist, wird eines der mächtigsten der Stadt München werden; denn es sind dafür drei Glocken von 145, 70 und 45 Zentner bestimmt, die aber noch ihrer Weihe und Aufbringung entgegensehen. Unterdessen dienen im nördlichen Westturm drei Glocken mit einem Gewicht von zusammen 42 Zentnern dem täglichen Gebrauche.

In Jahresfrist soll die Innenausstattung vollständig fertig sein und dann die Hauptweihe vollzogen werden. An der Schwelle zweier Jahrhunderte begonnen und vollendet, wird der Bau noch späteren Geschlechtern Zeugnis geben von der kunstfreudigen Opferwilligkeit der Stadt München und ihrer Bürger und dem ernsten Willen und Können des Baumeisters, der gerade dadurch, dass er trotz aller Anlehnung an längstvergangene Stile doch etwas völlig Neues in alter Form erstehen liess, ein Meisterwerk geschaffen hat.

Dr. C. H. Baer, Architekt.

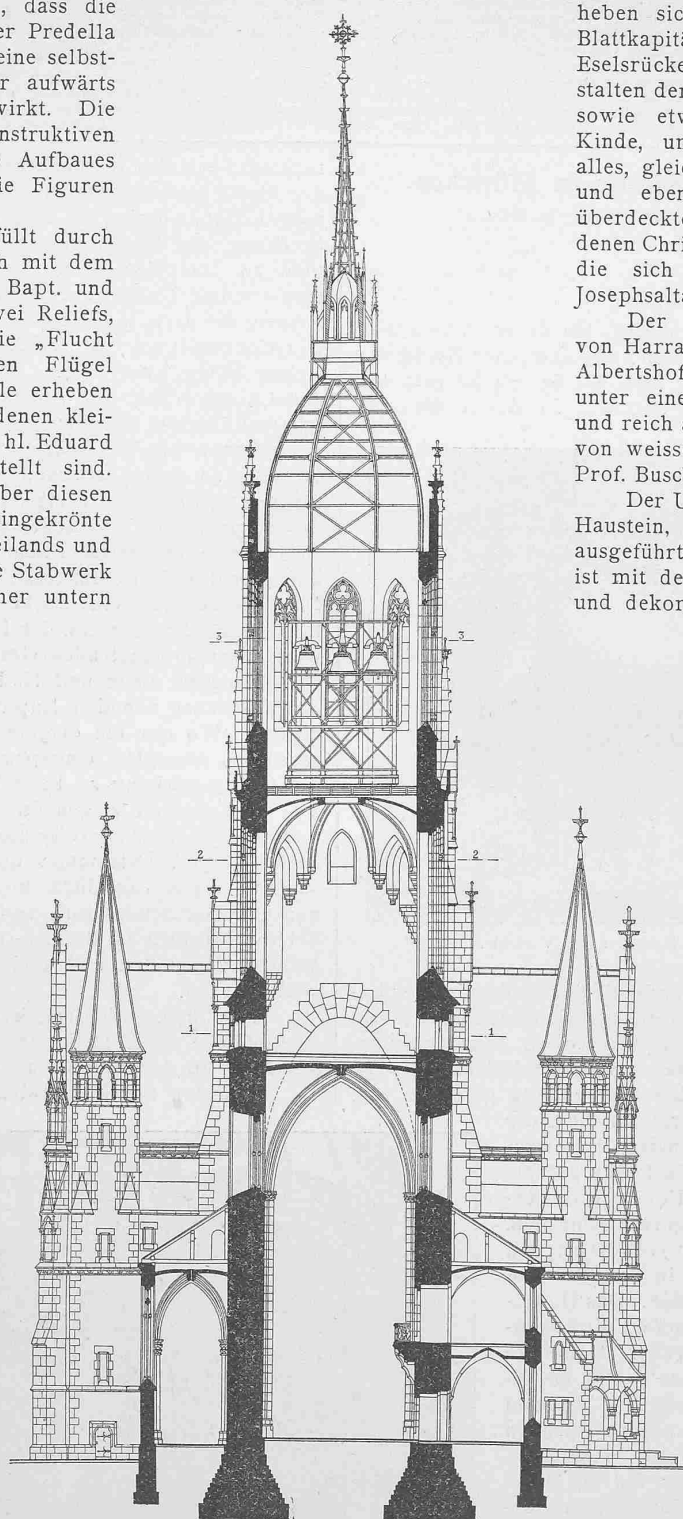


Abb. 9. Schnitt durch den Hauptturm. — Masstab 1 : 450.

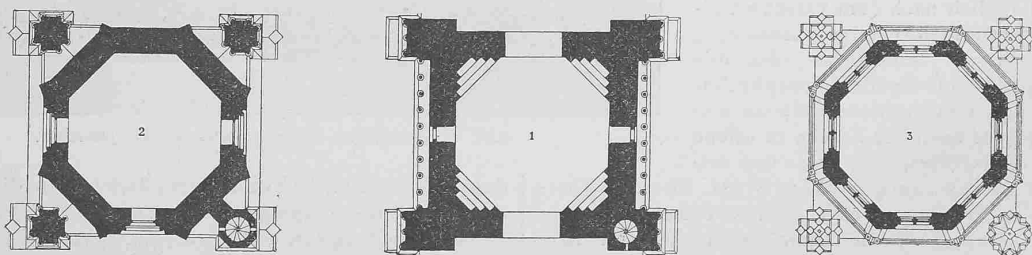


Abb. 10. Grundrisse des Hauptturmes in verschiedenen Stockwerkshöhen. — Masstab 1 : 450.



Die neue St. Pauls-Kirche in München.

Architekt: Professor *Georg von Hauberrisser* in München.

Die Marienkapelle.

Seite / page

14(3)

leer / vide /
blank

Die neue St. Pauls-Kirche in München.
Architekt: Prof. G. von Hauberrisser.



Photographie von Jaeger & Goergen in München.

Abb. II. Ansicht von Südwesten.

Aetzung von Meisenbach, Riffarth & Cie. in München.

Die Vollendung des Panamakanals.

II.

Panama-Kanal, Allgemeines. Die Nähe der Ozeane verleiht dem *Klima* der Isthmusregion, selbst im Innern des schmalen Landbandes, einen durchaus maritimen Charakter mit relativ mässigen Temperaturen, sehr hohem Feuchtig-

keitsgehalt der Luft und grosser Beständigkeit aller meteorologischen Verhältnisse. Namentlich die Temperatur ist von einer seltenen Gleichmässigkeit. Die mittlere Jahreswärme beträgt 26°C , die gewöhnliche Mittagstemperatur 31° , die höchste ungefähr 37° . In der Nacht sinkt die Wärme an den Meeresküsten auf etwa 18° , auf den Anhöhen im Innern des Landes bis auf 14° . Zum Vergleiche möge

angeführt werden, dass in Ländern höherer Breitengrade, wie z. B. in Kalifornien und Aegypten, das hundertteilige Thermometer bis zu 50° anzeigt.

In Panama mässigen ausserdem *beständige Luftströmungen* die Schwüle der tropischen Atmosphäre. Die vorherrschenden

Die neue St. Pauls-Kirche in München.

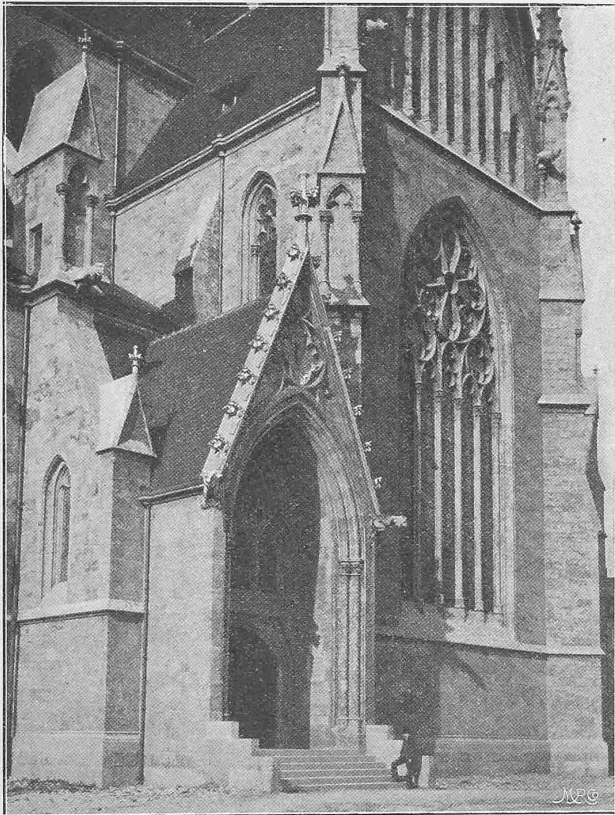


Abb. 12. Südliches Eingangs-Portal.

Winde sind die Nordostpassate. Bekanntlich ändert die Passatzone, oder die Zone der regelmässigen Winde, im Laufe des Jahres ihre Lage mit dem Stand der Sonne. Während unseres Winters liegt der Passatstrich ungefähr über dem Aequator, er schliesst demnach die Isthmusregion (9° n. B.) ganz in sich ein. In unserm Sommer folgt die Zone hingegen der Sonne nach Norden und das Kanalgebiet kommt sodann während acht Monaten unter die Herrschaft der wechselnden Winde. In der Heerfolge, die sie der Sonne leisten, bleiben die Winde indessen zeitlich um mehrere Monate hinter dem Sonnenstand zurück. Der Wechsel der Winde vollzieht sich daher nicht, wie man a priori erwarten sollte, im Oktober und Februar, sondern erst Ende Dezember und Ende April.

Die Niederschläge hängen natürlich ganz von den Winden ab; sie sind beinahe Null in der Zeit der Passatwinde, also in den ersten Monaten des Jahres, überreichlich vom Mai bis Ende Dezember. Der jährliche Regenfall wurde während einer zwanzigjährigen Beobachtungsperiode in Colón zu 3300 mm, im Innern des Isthmus zu 2400 mm und in Panama zu 1700 mm im Mittel gefunden. Es wurde schon bemerkt, dass in Nicaragua dagegen strichweise bis zu 7000 mm Regen fallen. Die für die Arbeiten so wertvolle Trockenzeit ist dort ganz unbekannt.

Von den Winden und vom Regen werden auch die sanitären Verhältnisse in Zentralamerika beeinflusst. Während in der trockenen Frühjahrszeit ein allgemeines Wohlbefinden herrscht, mehren sich in der schwülen Regenperiode Fieber und Krankheiten. Das Klima ist in dieser Zeit für nicht acclimatisierte Fremde nicht ohne Gefahr. Ueber die Sterblichkeit in Panama ist viel Uebertriebenes geschrieben worden. Darüber, dass das Klima ungesund ist, kann zwar kein Zweifel bestehen; die Sterblichkeit erreicht indessen

bei weitem nicht die Zahlen, die man in vielen Berichten findet. Nach den Aufzeichnungen der französischen Gesellschaft betrug die Mortalität der weissen Angestellten ungefähr 6%. In ihren Angaben macht die Gesellschaft leider keinen Unterschied zwischen alten, acclimatisierten Angestellten und neu Angekommenen, obwohl die Sterblichkeit der beiden Kategorien ausserordentlich verschieden ist. Der neue Ansiedler läuft während des ersten Jahres, und besonders während der ersten Regenzeit, eine viel grössere Gefahr als der acclimatisierte Fremde. Herr Sonderegger schätzt die Sterblichkeit während dem Acclimatisationsjahr auf 10% für Angestellte und auf 12 bis 20% für weisse Arbeiter. Für ältere Ansiedler sinkt sie auf 3 bis 5%. Von 1895 bis 1900 betrug die Mortalität der Angestellten der Panamagesellschaft z. B. nur 3%. In dieser Zeit fand jedoch kein namhafter Personenwechsel statt. Seit 1890 kamen auch keine Fälle von gelbem Fieber mehr vor. Es wurde daher angenommen, die Gelbfieber-Epidemien seien nur eine Folge der Grabarbeiten in der Humusschicht der Einschnitte gewesen und mit diesen verschwunden. Leider ist zu befürchten, dass sich diese Hoffnung als trügerisch erweise. Die Erfahrungen in Panama gestatteten nicht zu entscheiden, welche Nationen, Temperamente und physische Eigenschaften dem Tropenklima am besten widerstehen. Nordländer ertragen es im allgemeinen ebensogut wie Südländer. Mit Sicherheit konnte nur eines festgestellt werden, nämlich die ausserordentlich grosse Sterblichkeit junger Leute unter 25 Jahren. Jungen Ingenieuren ist daher ernstlich von einem Engagement für Panama abzuraten. Das widerstandsfähigste Alter dürfte die Zeit zwischen 30 und 50 Jahren sein.

Als prophylaktische Massnahmen werden genannt: Beschränkung auf leicht verdauliche Speisen, reichliches Wassertrinken, Vermeidung von Früchten und Spirituosen, mässiger Genuss von Bier und leichten Weinen und der

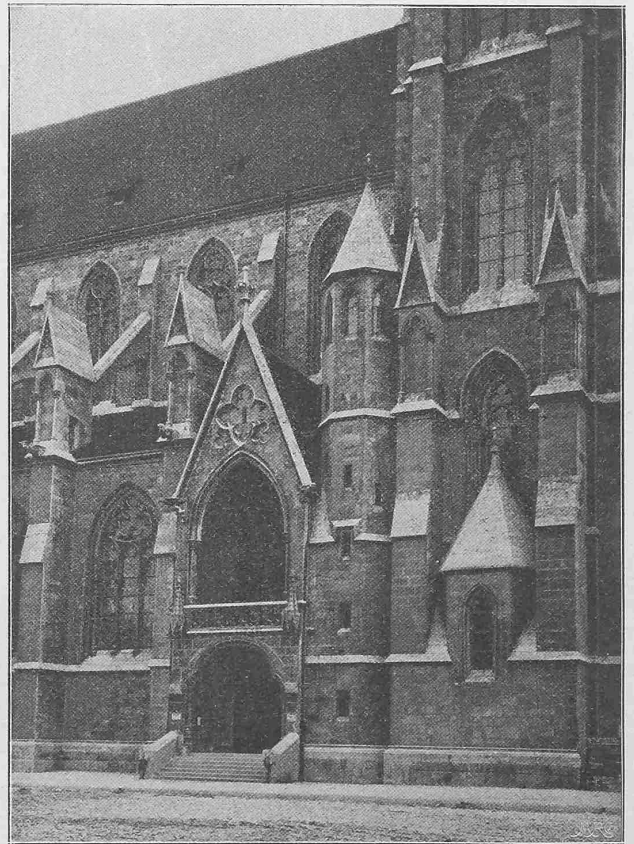


Abb. 13. Seitenportal neben dem nördlichen Westturm.

häufige Gebrauch von Bädern und Duschen. Fieberanfalle sind gleich von Anfang an durch starke Chinindosen zu bekämpfen. Für besonders schädlich gilt die feuchte Nachtluft und der Aufenthalt im Freien nach Sonnenuntergang.

Die neue St. Pauls-Kirche in München.
Architekt: Prof. G. von Hauberrisser.



Photographie von Jaeger & Goergen in München.

Aetzung von Meisenbach, Riffarth & Cie. in München.

Abb. 14. Blick in den Chor und das Querschiff mit dem Josephsaltar.

In der lebhaftesten Bauzeit beschäftigte die Kanalgesellschaft ungefähr 15 000 Arbeiter, hauptsächlich Neger aus den englischen Antillen, Jamaika und Barbados. Versuche mit Einführung von Chinesen, Afrikanern und Indiern

ergaben sehr schlechte Resultate. Infolge der Krisis der Zuckerrohrkultur in Cuba und Jamaika wird man in Zukunft 20 bis 25 000 Arbeiter rekrutieren können. Trotzdem dürfte es von Vorteil sein, künftig noch mehr Bedacht auf den